

3/m. 1939

Schutz des Landschaftsbildes

Von Ludwig Schmieder, Heidelberg

Menschenhände haben die Erdoberfläche und das Erdantlitz ständig verändert, in früheren Jahrtausenden durch langsames Urbarmachen; dann durch Wechsel der Arten des Ackerbaues oder Einführung der Weidwirtschaft, dann durch Nutzung der Waldgebiete, Neuanpflanzung und Rodung. Während diese Veränderungen in früheren Zeiten langsam und stetig vor sich gingen, hat das Zeitalter der Maschine und der hochentwickeltesten Technik ein rasches Verändern des Antlitzes der Erde und der Landschaft ermöglicht.

Der Bau der Eisenbahnen, die Anlage von Kanälen, Stauwehren, das Aufstellen elektrischer Leitungen auf hohen Eisenmasten verändern in kurzer Zeit das Aussehen einer Gegend. Leider wurde hierbei nicht immer auf möglichste Schonung des im Laufe von Jahrzehnten und Jahrhunderten Gewordenen geachtet und ohne zwingenden Grund Veränderungen an Gegenden vorgenommen, an denen das Volk als ein ihm liebgewordenes Bild und als äußeres Kennzeichen der Heimat festhält, zum mindesten solange als Liebe zur Heimat für jeden Menschen etwa Selbstverständliches bedeutet.

Mit der Vernichtung oder Veränderung derartiger wesentlichen Bestandteile einer Gegend wird ein Stück Heimatliebe im Volke unmerklich zerstört.

In einer Zeit, in der weiten Kreisen des Volkes an ideellen Werten bald nichts mehr als die Liebe zur Heimat geblieben ist, und in der Kräfte am Werke sind, absichtlich Tradition und Kultur zu zerstören, sind derartige Verluste besonders schwer zu werten. Jeder, der seine Heimat liebt, muß deshalb mithelfen, daß das Antlitz unserer Landschaft nicht ohne Not verändert wird, und daß Naturdenkmale, die zu dem sinnfälligsten Ausdruck des Wesens und Werdens einer Landschaft gehören, erhalten bleiben.

In dem Drange unserer Zeit, nur das Materielle zu betonen und zu fördern, nur das zu pflegen, was Ertrag oder Erwerb ermöglicht, was Geld einbringt, sind gerade Naturdenkmale am meisten bedroht, weil sie in der Regel nur Empfindungswerte fördern.

Manche alten, im Landschaftsbild prachtwoll wirkenden, Bäume werden entfernt, weil sie etwa ein Stück Feld beschatten, oder weil sie zu alt geworden sind und nur mit etwas Pflege erhalten werden können, oder weil der Lauf eines Baches etwa beeinträchtigt werden könnte u. dgl. mehr. Aber gerade solche altehrwürdige Zeugen und Überreste einer Zeit, die rein aus Liebe zur Natur manchen Baum setzte oder wachsen ließ, der uns heute entzückt, sollen erhalten werden, damit wir uns noch recht lange daran erfreuen können und angespornt werden, auch wieder Bäume zu setzen, die nichts tragen, keinen unmittelbaren Nutzen abwerfen, aber in ihrer Stellung in der Landschaft und als Lebewesen mit harmonievолlem, gesetzmäßigem Wachstum Freude bringen.

Es ist ja tief bedauerlich, daß wir das, was früheren Zeiten als selbstverständlich galt, erst auf dem Umwege von Verwaltungsmaßnahmen dem Volke wieder zum Bewußtsein bringen und ans Herz legen müssen. Der Naturschutz erfüllt damit wohl eine der bedeutendsten kulturellen Aufgaben, deren Auswirkung zwar nicht in die Augen springt, deren Erfolg aber um so sicherer feststeht.

Um das Gesagte zu veranschaulichen, seien einige Beispiele aus unserer Umgebung genannt:

In Ziegelhausen liegt mitten im Ort, wo die Straße nach Peterstal von der Neckargemünder Straße abzweigt, ein kleiner Park, das Hofenfelder'sche Anwesen, in dem einige herrliche Bäume stehen. Würde Ziegelhausen dieses Mittelpunkttes beraubt, so würde es einen kostbaren Schatz verlieren, und seine meist sehr schlichten Häuschen würden arm und verödet endlos an einer Straße aufgereiht dastehen. Das leider viel zu hoch gebaute Schulhaus würde zudem in seiner erdrückenden Größe unangenehm hervortreten.

In Wilhelmsfeld liegt am Hange des Gewanns Erlbrunnen eine prachtwolle Kieferngruppe, die irgendwie auf einem Stückchen Ödland sich durch Ausfarnung gebildet

hat. Von der Ferne wie in der Nähe bildet diese sich frei entfaltende Gruppe hoher charaktervoller Bäume einen kostbaren Schatz des ohnedies der Lage nach schönen Ortes. Im Tale steht neben dem Pfarrhaus eine mächtige Tanne, die eine Waldbreite zum Teil umschlingt und zu erdrücken droht. Diese, wie einige hohe alte Lebensbäume auf dem benachbarten Friedhof, sind reizvolle Schmuckstücke der sonst meist mit Obstbäumen bestandenen Wiesen und ackerbebauten Hügel.

Im Elsenz-tale stehen entlang der Elsenz und ihren seitlichen Zuflüssen zahlreiche Bäume, die der ganzen Gegend einen nur ihr eigenen Ausdruck geben. Das Spiel der Farben und des Sonnenlichtes zaubert stündlich herrliche Bilder unseren Augen hier vor, die unmöglich wären, wenn der Baumbestand etwa abgehauen würde, um das Bach- oder Flußbett peinlich rein halten zu können. Am derzeitigen Zustand gemessen würde die Landschaft verödet aussehen.

In Uglasterhausen steht bei der Kirche eine prachtvolle Linde in der typischen Stellung alter Ortslinden, die einst den Bürgern als Treffpunkt bei wichtigen Anlässen politischer oder festlicher Art gedient haben. Ein solcher Baum darf nur gefällt werden, wenn es unbedingt nötig ist, wenn er zum gebrechlichen Greis geworden ist und den Verkehr gefährdet. Aber auch in diesem Falle ist beizeiten in der Nähe Ersatz zu pflanzen, oder an alter Stelle nach entsprechender Zubereitung des Bodens ein neuer zu setzen.

Im Hofe der Burg Hornberg steht eine prachtvolle Akazie, die mehrfach gestützt ist, aber mit ihren weitverzweigten Ästen den Burghof außerordentlich belebt. Auch wenn der Baum noch mehr als es schon der Fall ist gestützt werden müßte, sollte man ihn solange als möglich am Leben erhalten.

Auf der Burg Steinsberg in Weiler bei Sinsheim, die in ihrem kristallklaren Aufbau zu den schönsten Burgen Deutschlands zu rechnen ist, stehen drei mächtige Linden, Zeugen vergangener Jahrhunderte, als ob sie die Burg bewachen wollten, nachdem längst Ritter und Knappen abgezogen sind. Den Eindruck der Wehrfähigkeit der Burg verwischen zwar die Bäume, obwohl er im übrigen deutlich und klar heute noch wie im Mittelalter zutage tritt. Trotzdem wäre nichts verkehrter als die Bäume wegzunehmen. Unter ihrem Schatten lagert sich der müde Wanderer und vernimmt aus dem Rauschen der schwanfenden Äste träumend die Sagen vergangener Zeit.

An unzähligen Orten in katholischen Gegenden stehen Kruzifixe, die mit Baumgruppen und schönen Einzelbäumen geschmückt sind. Diese in das Verzeichnis aufzunehmen ist etwas Selbstverständliches.

In Neckargemünd verbindet eine mächtige Baumreihe die Altstadt mit dem Bahnhof. An der Verbindungsstraße stehen die verschiedenartigsten Bauwerke. Zeugen rasch wechselnder, oft mißverständlich nachgeahmter Baumoden. Man übersieht sie alle und freut sich am Grün der Bäume. Denkt man sich diese einen Augenblick weg, so würde der Weg vom Empfangsgebäude zur Stadt unangenehm und als schlechter Empfangsraum empfunden werden. In vielen Orten stehen alte Bäume, die sich auf abschüssigen Stellen, an Geländezwickeln u. dgl. zufällig ungehindert ihren natürlichen Wachstumsgesetzen entsprechend entfalten konnten. Derartige Bäume gehören bei uns zu den Seltenheiten, während sie in der Schweiz, deren Bevölkerung sich noch enger mit dem Boden verwachsen fühlt, allerorts anzutreffen sind und dazu beitragen, jenen behaglichen, liebreichen und freundlichen Eindruck beim Besucher zu erwecken, der nachhaltig jedem Fremden in Erinnerung bleibt, der die Schweiz besucht hat.

Wie selten, um nur einige Beispiele zu erwähnen, trifft man bei uns eine gewöhnliche Tanne an, die noch von unten herauf alle Zweige erhalten hat. Meist sind alle abgehauen oder wegen zu dichter Pflanzung abgestorben, so daß nur hoch oben ein kleiner Wipfel übrig geblieben ist, der weiter in die Höhe treibt. Jeder der auf dem Lande wohnt, sehe seinen eigenen Wohnort einmal genau daraufhin an. Jeder Baum, der sich frei entfalten kann, ziert mit der Zeit als besondere Schönheit seine Umgebung, gleichgültig ob es

sich um eine Linde, ein Ahorn, eine Tanne oder Buche handelt. Es brauchen und sollen im allgemeinen auf dem Lande keine seltenen Baumarten gepflanzt oder gezüchtet werden. Was auf dem vorhandenen Boden ohne Pflege am besten gedeiht ist das Richtige.

Da, wie oben erwähnt, leider das Gefühl für derartige Schönheiten erst wieder im Volke wachgerufen werden muß, müssen sich die Naturschutzstellen als Organe, denen die Pflege dieser Güter anvertraut ist, überlegen, wie sie hier mithelfen können.

Zunächst werden alle vorhandenen Bestände an schönen alten Bäumen, kleinen Gehölzgruppen u. dgl. in ein Verzeichnis aufzunehmen sein, damit Klarheit besteht, was besonderen Schutzes bedarf. Die Gemeinden werden dann durch das Bezirksamt angewiesen werden, diesen Beständen besondere Sorgfalt zu widmen. Soweit solche im Privatbesitz sind, wäre es Aufgabe der Vertrauensleute, der Gemeindevertreter und der von amtswegen mit der Erziehung der Jugend betrauten Kreise durch Aufklärung im mündlichen Benehmen mit den Besitzern den Sinn für solche Werte wieder zu wecken. Die Stadt Freiburg i. Br. hat z. B. alle zu schützenden Bäume und Baumgruppen ihres Gebietes planmäßig aufgenommen, ein Verzeichnis angelegt und diese Aufnahmen durch Lichtbilder ergänzt. In Frankfurt a. M. muß die Genehmigung des Stadtrates eingeholt werden zum Fällen eines oder auf städtischem Grundbesitz stehenden Baumes, der mehr als 40 cm Durchmesser besitzt. Das Bezirksamt Mosbach hat eine Sammlung von Lichtbildern aller im Bezirk vorhandenen Naturdenkmäler angelegt, die prachtvolle Aufnahmen enthält und die zu Vorträgen, zu Veröffentlichungen usw. zur Verfügung steht. Diese Vorbilder verdienen in kleinen wie in großen Gemeinden nachgemacht zu werden.

Es kann von allen Gemeinden erwartet werden, daß sie im Benehmen mit der Lehrerschaft und besonders um den Heimatschutz verdienter Personen oder Ortsansässiger, die sich als Künstler oder Lichtbildner betätigen, zunächst feststellt, welche Bäume und Gehölzgruppen etwa in derartige Verzeichnisse aufzunehmen sind.

Damit ist aber nicht genug getan. Ebensovichtig oder noch wichtiger ist, daß auch neue Bäume und Baumgruppen an wichtiger Stelle gesetzt werden. Hierzu sind meist wenig oder keine öffentlichen Mittel nötig. Größere Anpflanzungen können im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes erfolgen. Die staatlichen Forstämter werden gerne bereit sein, Pflanzen aus Baumschulen zu geringem Preis zur Verfügung zu stellen. Beim Vorhandensein von Gemeindewaldungen ist die Abgabe eine unmittelbare. Die Sachverständigen des Landesvereins Badische Heimat, dessen Ortsgruppen, sowie die Mitglieder der Naturschutzstellen sind zur Beratung jederzeit gerne bereit.

Fast in jeder Gemeinde ist ein öffentlicher Platz zu finden, dem es am Baumbestand fehlt, der öde wirkt, der nur teilweise und schlecht bepflanzt ist. Wie manches neue Kriegerdenkmal steht öde und verlassen irgendwo an der Seite der Straße. Gärtnerische Anlagen sind dabei in der Regel verfehlt, weil sie meist nicht zum Denkmal passen und in der Regel nicht unterhalten werden, so daß sie bald in unordentlichem Zustand eher stören als zieren. Wie viele Friedhöfe stehen öde ohne jeden Baumwuchs da. Pflanzt neben den Eingang zwei Baumgruppen, legt an den Hauptstraßen Baumalleen an. Wie rasch wächst eine Trauerweide zu einem eindrucksvollen Baum heran. Wie schön wirken alte Lebensbäume als Zierde der Grabreihen.

In jeder Gemeinde gibt es Zwickel im Gelände an Wegrainen entlang, an denen einige Bäume gesetzt werden können, die niemanden schaden, aber in Wäldern die Gegend und den Ort verschönern. Wie selten werden aber heute an solchen Stellen noch Bäume gepflanzt. Selbst das vorhandene Strauchwerk brennt man — leider — ab und zu weg und beraubt so oft damit Vögel um ihren Nistplatz. Wir möchten deshalb als zweite Maßnahme empfehlen, die Vertrauensleute aufzufordern, in einer zweiten Liste niederzuschreiben, inwieweit es ihnen gelungen ist, in dieser Art an der Verschönerung unserer Heimat und an der Pflege der Heimatliebe mitzuwirken.